

**Erscheint täglich Abends**  
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäfts- und den Ausgabenstellen 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

**Anzeigengebühr**  
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für hiesige 10 Pf. für  
Auswärtige 15 Pf. an bevorzugter Stelle (hintem Text) die Klein-  
zeile 30 Pf.  
Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende  
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, I Treppe.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.  
Gebürtet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Vom Reichstage.

Berlin, 7. Mai.

Der Abg. Möller hat wegen seiner Ernennung zum Handelsminister das Mandat niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Herold wegen des das landwirtschaftliche Interesse schädigenden Preise-Versteigerungen zur Saatzeit bezw. zur Erntezeit.

Kriegsminister v. Gossler erwidert, nachdem der Interpellant die Interpellation kurz begründet hatte, die Festsetzung der Musterungen sei Sache der Landesregierungen und besonders der Provinzialbehörden. Es sei auch zweifelhaft, ob sich alle Belastigungen würden vermeiden lassen. Den erlaufenen Anordnungen gemäß werde aber nach Möglichkeit Rücksicht genommen auf die lokalen Verhältnisse.

Auf Antrag Groeber findet eine Besprechung statt, in deren Verlauf

Abg. Groeber (B.) verlangt, daß der Reichskanzler auf jeden Fall sein Augenmerk auf die Handhabung der Sache richten solle. Unter allen Umständen müsse Abhilfe erfolgen, gleichviel wie, und gleichviel bei wem die Ursache liege.

Minister v. Gossler erklärt sich nunmehr, falls ihm bestimmte Fälle genannt würden, gern bereit, zu vermittelnen. Wenn Groeber Abhilfe vom Reichskanzler fordere, so überreiche derselbe, daß die Ausführung der Musterungen reichsgesetzlich den Landesregierungen zu stehe.

Damit schließt die Besprechung.

Es folgt die Interpellation Hodenberg: Auferachtlassung der für chemische Fabriken erlaassenen Vorschriften gegenüber den Fabriken in Griesheim.

Auf Anfrage des Präsidenten Grafen Ballenfrem erlässt Staatssekretär Graf Posadowsky sich bereit, die Interpellation sofort zu bearbeiten.

Zur Begründung der Interpellation führt Abg. Högl (Soz.) aus, 24 Personen seien bei dem Unglück in Griesheim ums Leben gekommen. Bei diesem Unfall seien Thatsachen hervorgetreten, aus denen hervorgeht, daß die für die Genehmigung konzessionspflichtiger Anlagen zuständigen Behörden in Wiesbaden diejenigen Pflichten außer Acht gelassen hätten, die ihnen durch Reichsgesetz auferlegt sind. Die amtliche Erklärung der Polizeidirektion in Frankfurt habe die Sache zu verschuldet gejucht und behauptet, die Gefahr einer Explosion habe als ausgeschlossen gegolten. Die Betriebsleiter hätten aber selbst um die Gefahr gewußt und den Arbeitern geraten, möglichst schnell die Räume zu verlassen. Nur der günstigen Windrichtung sei es zu verdanken gewesen, daß das benachbarte Benzinklager nicht in die Luft gesprengt ist und das Unglück nicht noch vergrößert habe. Bei der Gefahr hätten die Hydranten so gut wie versagt. Man hätte bei Zeiten die Arbeiter ziehen sollen, um Schutzvorschriften, die Abhilfe gewähren, anzubringen; die Arbeiter müssten am besten, in welcher Weise Schutzmaßnahmen zu treffen wären. Die Regierung sei verantwortlich für den Schaden und habe die Deute zu entschädigen, wenn sie keinen Rechtsanspruch gegen die Fabrik haben.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt: Reichsgesetzliche Vorschriften sind nicht verlegt worden. Da viele Zeugen französischen Unterganges waren, konnte die eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen werden. Nach dem derzeitigen Stand der Untersuchung erfolgte die Explosion der Benzinsäure in einem Stadium, wo man sie bisher für nicht explosionsfähig hielt, im Stadium der Feuergefahr. Es scheint eine ganz neue Erfahrung vorzuliegen und es wird zu prüfen sein, ob künftig die Errichtung und den Betrieb derartiger Fabriken strengere Bedingungen zu stellen sind, worüber der Reichskanzler mit den Einzelstaaten in Verbindung treten müßte. Auf Antrag Singer erfolgt Besprechung der Interpellation.

In der Besprechung bemerkt Abg. Müller-Zulda, man müsse ruhig die Untersuchung abwarten, bevor man über die Behörden schärfer urteile, aber andererseits rechtzeitig Vorkehrungen gegen eine Wiederholung derartiger Unglücksfälle treffen. Der preußische Geheimrat Jäger hebt hervor, daß der Gewerbeinspektor, der die Fabrik in Griesheim kontrollierte, ein außerordentlich tüchtiger Fachmann auf dem Gebiete der Sprengstofftechnik ist, und daß er gerade in letzter Zeit mehrmals wöchentlich in Griesheim zur Besichtigung war, da es sich um eine neue Konzession handelt.

Es folgt die Interpellation Hodenberg: Welche Schritte hat der Reichskanzler zur Befreiung der in Südafrika in englischer Gefangenshaft befindlichen deutschen Missionare unternommen und mit welchem Erfolge?

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt für den augenscheinlich nicht anwesenden Freiherrn v. Richthofen, daß die Regierung zur Beantwortung bereit sei.

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welse) begründet die Interpellation.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen erklärt, Verstörungen und Plünderungen von Missionsstationen seien vorgekommen, die Regierung habe die schärfsten Vorstellungen gemacht, sie hoffe, daß volle Renditur eintreten werde; die in Gefangenhaft geratenen Missionare seien frei. Die Abg. Dr. Bachem, Dr. Dierel und Dr. Hassé wandten sich darauf zum Teil in ziemlich scharfen Worten gegen das Vorgehen der Engländer.

Damit schließt die Besprechung der Interpellation. Es folgt mündlicher Bericht der Kommission für die Geschäftsausordnung.

Abg. Kampf beantragt bei der Kommission, die Genehmigung zur Vernehmung des Abgeordneten von Gersdorff am 13. Mai vor dem Landgericht in Meissen zu erteilen, vorbehaltlich des Rechts des Abgeordneten, seinerseits sein Erscheinen abzulehnen.

Abg. Dr. Spahn schlägt vor, da die Frage von prinzipieller großer Bedeutung sei, dieselbe von der Tagesordnung abzusezen. Das geschieht.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung des Weinengesetzes, Dötschantrag etc.

Schluß gegen 5/4 Uhr.

## Deutsches Reich.

Dem Staatsminister Dr. v. Miquel ist ein sehr gnädiges Handschreiben vom Kaiser und König zugegangen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

"Mein lieber Staatsminister Dr. von Miquel! Ihrem wiederholten Gesuchen um Entlassung aus den Amtshand als Vice-Präsident Meines Staats-Ministeriums und als Finanzminister habe Ich durch Erlass vom heutigen Tage Folge gegeben. Mit Bedauern sehe Ich Sie aus Ihren bisherigen Stellungen scheiden, in welchen Sie Sich so große Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland erworben haben. Wenn es bisher gelungen ist, den großen und neuen Aufgaben auf allen Gebieten der Staatsverwaltung gerecht zu werden, so ist dies nicht zum geringsten Teile Ihnen zu danken, der Sie mit sachkundiger und glücklicher Hand eine neue finanzielle Grundlage für den preußischen Staat geschaffen haben, auf deren Festigkeit auch in Zukunft gerechnet und gebaut werden kann. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen für Ihre treue und segensreiche Arbeit und die aufopfernde Hingabe, mit der Sie Ihres verantwortungsvollen Amtes gewalzt haben, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Um aber Ihre großen Erfahrungen und Ihre hervorragende Kraft dem Staat auch ferner zu erhalten, habe Ich Sie als Zeichen Meines besonderen Vertrauens auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. In steter Dankbarkeit verbleibe Ich Ihr allerzeit wohlgelehrter König Wilhelm R. Schleswig, den 5. Mai 1901."

Herr v. Podbielski hat sich am Dienstag von seinen Beamten in üblicher Weise verabschiedet. Er habe sich wohl gefühlt im Reichspostamt. Was ihn in seinem neuen Amt erwarte, wisse er nicht. Als alter Soldat folge er aber dem Rufe des Kaisers.

Ein jüngerer Bruder des neuen Ministers Freiherr von Hammerstein ist vortragender Rat im mecklenburgischen Ministerium des Innern zu Schwerin. Der Vater war bekanntlich noch 1866 Minister in Mecklenburg-Strelitz.

Miquels Spekulation auf die Reichskanzlerschaft. Man sagt, so schreibt die "Kölner Volkszeitung", Miquel wohl nicht

mit Unrecht nach, daß er als Hauptziel weniger das Zustandekommen der Vorlage, als vielmehr seine Reichskanzlerschaft im Auge gehabt, also immer so manövriert habe, daß der Reichskanzler, zuerst Fürst Hohenlohe, jetzt Graf Bülow, zu Hause kommen sollte.

Der neue Polizeiminister, so schreibt der "Vorwärts", führt bisher in Mecklenburg ein Verwaltungssystem, das selbst für reichsländische Verhältnisse ungewöhnlich reaktionär war. Unter ihm erfolgten massenhafte Verbote und Auflösungen politischer Versammlungen. Neuerdings wurden sogar gewerkschaftliche Organisationen nicht genehmigt, trotz der gegenwärtigen wichtigen Entscheidungen über die Geltung des § 152 der Gewerbeordnung. Herr v. Hammerstein wird also sicherlich nicht hinter Vorgängern wie Körner und Recke zurückstehen.

Nach den Ministern die Unterstaatssekretäre. Wie ein Berliner Blatt wissen will, hat der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Voßmann sein Abschiedsgesuch eingereicht. Man bringt dieses Gesuch mit seiner unüberwindlichen Abneigung gegen den Buckischen Zentralverband deutscher Industrieller in Verbindung, in dem der neue Chef des Herrn Voßmann eine bedeutende Rolle gespielt hat. Ferner soll der Unterstaatssekretär Tritsch im Reichspostamt sich mit Rücktrittsgedanken tragen. Grund: er ist durch die Ernennung des Herrn Kraatz übergangen worden.

Immer neue Streiche Miquels kommen jetzt zum Vorschein. So wird der "Breslauer Tag." berichtet, daß Miquel kürzlich mit Umgehung der Reichsämter unmittelbar auf gewisse Vertreter der Centrumspartei einzuwirken suchte, um die Centrumspartei für die von ihm in der Konferenz des Staatsministers empfohlenen hohen Zollsätze von 7 Mt. für Weizen und 6 Mt. für Roggen festzumachen.

Die Finanzkommission der württembergischen Abgeordnetenkammer lehnt den Antrag der deutschen Partei, den Ständen Erhebungen über den Anschluß an die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft vorzulegen, mit 9 gegen 5 Stimmen ab. Mit demselben Verhältnis wurde ein Antrag des Centrums angenommen, der sich aus wirtschaftlichen, politischen und konstitutionellen Gründen gegen das Ausgeben der Selbständigkeit der württembergischen Eisenbahnen ausspricht.

## Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.  
(Nachdruck verboten.)

VI.

Unsere Fahrgäste. — Das Zwischendeck-Publikum. — In Haifa. — Die deutsche Kolonie. — Beirut. — Tripoli und seine Vergangenheit. — Ans der Kreuzfahrerzeit.

An Bord der "Venus", 16. April.

Darf ich die Herrschaften vorstellen? Bitte, bitte, die Damen voran. Da ist Fräulein Rosamunde. Wie sie sonst heißt, wissen wir nicht, wir haben ihr den Namen gegeben, nennen sie losend auch Rosamündchen. Alter: o fragt nicht daran. Aussehen: dto. Trägt abwechselnd ein blaues oder rotes Waschkleid und weißen Tropenhut mit lila Band. Wenn einer ein Plättchentanz anzieht, ist es hundertmal graziöser. Sonst lächelt, liest und schreibt Rosamündchen, und zwar schreibt sie, wie sie es unserer zutraulichen Professorsgattin verraten, ein großes Werk, in welchem sie nachweisen will, daß sämtliche Völker des Erdbaus von Sem, Ham und Japhet, den Söhnen Noahs, abstammen. Bei geringstem Wellengange verschwindet Rosamündchen in ihr Kämmerlein und ringt mit Neptun, aber er bleibt Sieger; Melodie: "Ich hab' mich ergeben." — Dann: "die Locketante". Sehr schön einst gewesen und sehr vornehm. Erregte unserer Damen Neid durch wunderschöne, silberblonde Locken, bis der Sturm kam und — o shocking — die ganze Geschichte aufstieg; seitdem fittsamer Scheitel.

— "Die Miezelak": Gesichtsfarbe an Seetang erinnernd, soll Jugendfreundin von Nelson gewesen sein, hat eine Mäusprache und nimmt Mirzicless selbst in die Suppen. — "Das Goldbergwerk": Gatte der Locketante. Hat den

ganzen Mund voller Gold, spricht aber, als ob man an eine zerbrochene Banzlauer Glocke schlägt.

— "Der kalte Missionar": kommt aus Zanzibar, wo er kleine Negerkinder unterrichtet, trägt Khakianzug und friert häufig, zieht dann als Schutz mächtige Reiterstiefel an; in der einen Hand die Landkarte, in der anderen das Fernrohr, guckt er von früh bis spät nach allen Seiten aus. — All' dies sind sonst aber sehr nette Menschen!!

— In der zweiten Klasse ist Jung-England untergebracht, Vorstellung nicht nötig, da man nicht gern die Bekanntschaft mit Flegeln macht.

Fesselnd in hohem Grade und stets unterhaltsend ist unser Zwischendeck-Publikum, das, abgesehen von dem Oberdeck und der Kapitänsbrücke, alle übrigen offenen Plätze in Besitz genommen hat. Es ist wie ein Dorf, mit Hütten, hinter deren flatternden Tüchern die verschleierten Frauen — die besseren in schwarze Seidenmäntel gehüllt und mit modernen Pariser Lackschuhen — schlafen, mit Lagerstätten, Kochplätzen, Versammlungsorten. Einzelnd und in Gruppen hocken, liegen, sitzen beturbante und besetzte Türken, Araber, Beduinen, Neger in bunten, saltigen Gewändern auf ihren weichen Decken und oft sehr schön gemusterten, alten Teppichen, diese locken sich ihren Kaffee, jene bereiten sich das einfache Mahl, andere rauchen Schibuk oder Zigaretten, ihre Nachbarn träumen, plaudern, lesen, und zu bestimmten Stunden erheben sich zwei oder vier, oder acht oder zehn, sie breiten sorgsam in der Richtung nach Mecka ihre Teppiche aus und verrichten unter Verbeugungen und Niederknieen, die Suren des Koran murmelnd, ihre Andacht, mit solcher Frömmigkeit, solch voller Hingabe, daß man hohe Achtung vor diesen Moslems, die zu-

dem freundliche, friedliche Menschen sind, bekommt.

Die Fahrt, bei bisher — unberufen, unbefreit! — günstiger Witterung, bietet der Abwechslungen viele. Jeder Tag bringt einen neuen Anlegeplatz, dem man, wenn es sich nur irgend mit der Zeit vereinbaren läßt, auf schaukelndem Kahn zustrebt, und jede Stunde neue Bilder, da man stets nahe der Küste bleibt. In hügelumfaßter Bucht liegt Haifa, als Hintergrund der bewaldeten Karmel, auf dessen einem Vorsprung nach dem Meer zu sich das schloßähnliche, weißleuchtende Karmeliter-Kloster erhebt. Unterhalb desselben, nahe dem Strand und einen gesonderten Teil der Stadt bildend, zieht sich die deutsche Ansiedlung hin mit sauberen Straßen und hübschen Häuschen, mit düstenden Gärten und sorgsam bebauten Ackerl, mit prächtigen Oliven- und Orangenhainen, überall halbt uns ein deutscher Gruß entgegen und wird uns mit deutlichem Willkommen der würzige Nebensaft gereicht: über sechshundert unserer Landsleute haben hier eine neue Heimat gefunden und fühlen sich, von deutschem Geist belebt und deutschem Fleiß getrieben, sehr wohl auf fremder Erde.

Um gestrigen Morgen ankerten wir vor Beirut, — puh, wie ellte Feder, die enge, dumpfige Kajüte zu verlassen, um an Land zu kommen. Aber in der staubigen, engen Stadt war's nicht viel besser. Der Chamzin wehte, den wir schon in Kairo zur Genüge kennen gelernt, das Quecksilber im Thermometer kletterte mit affenartiger Geschwindigkeit empor, und der von den stolzen Häuptern des Hebron herunterschimmernde Schnee schien der wahre Hohn zu sein in dieser sengenden Glut. Fünf Deutsche zusammen, und die sollten nicht ein schattiges Plätzchen und kühl-

Münchener Bier finden bei einem deutschen Zeitgenossen? Spaß! Erst als unsere "Venus" mit ihrem sonoren Organ ihr drittes und letztes Heulsignal erschallen ließ, nahmen wir Abschied von der gastlichen Stätte.

Am Nachmittage neuer Halt vor Tripoli — und genussvoller Bummel durch die interessante Stadt, die in zwei durch Orangenwaldungen getrennten Teilen am Ufer liegt. Selten besucht, und daher der Orient in seiner echtesten Färbung. Malerisch für die Augen, empfindsam für die Nase, schmerhaft für die Füße. Wer sonst Glück hat, kann ein dauerhaftes Fieber erhaschen, da die Gegend sehr ungesund ist. Verühren die engen Gassen mit ihren Gewölben, ihren Bogenhäusern, den Kawansereien, auf deren weiten Höfen Kamelkarawanen lagern, völlig mittelalterlich, so noch mehr die Türme und Reite uralter Befestigungen und die grauen Gemäuer eines trutzigen Schlosses, das in einzelnen Teilen noch aus der Kreuzfahrerzeit stammt. Fünf Jahre leistete die Stadt, die während der Römerherrschaft mit den prächtigsten Bauten geschmückt war, den stürmenden Rittern Widerstand, und manch' deutscher Held mag hier die Todeswunde erhalten haben, ohne daß er die Zinnen Jerusalems geschart.

Welch' eine Vergangenheit haben diese Nestler, wie Tripoli: phönizische Kolonien, prunkende Residenzen der Seleucidenfürsten, Brachstädte der Römer, Festungen der Franken, blühende Handelsplätze unter den Nachfolgern des großen Saladin — und heute? Die Weltgeschichte hat doch einen infam planmäßigen Gang, der wohl gelegentlich aufgehalten, aber nie endgültig zurückgedammt werden kann! —

Der Seniorenconvent des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zusammen und wurde dahin schlüssig, daß der Reichstag sich am 14. Mai bis zum 4. Juni vertagen soll. Bis zum 14. Mai soll soviel wie möglich erledigt und alsdann nach den Pfingstferien weiter gearbeitet werden.

Die Reichstagskommission für das Süßstoffgesetz beendete die zweite Lesung und nahm das ganze Gesetz mit 10 gegen 7 Stimmen an.

Eine Reichstagskandidatur des Herrn v. Miquel, die schon vorgeschlagen war, stellt der "Hamb. Kor." in Aussicht. Es ist schade, daß Herr v. Miquel es mit den Nationalliberalen so gründlich verborben hat, daß er nicht Möller's Nachfolger im Wahlkreis Mülheim-Duisburg werden kann. Er muß also warten, bis ein konservativ-agrarischer Wahlkreis frei wird. Aus andern als aus reinagrariischen Händen wird er auch wohl schwerlich ein Mandat entgegennehmen.

Bayern und der Diätenantrag. Die Münchener "Abendtg." erfährt, daß die bayerische Regierung zu dem diesmaligen Diätenantrag überhaupt noch nicht Stellung genommen hat, sondern abwartet, bis ein Beschluß des Reichstages an den Bundesrat gelangt.

Sogar schon die Kommissionen beginnen jetzt beschlußunfähig zu werden.

Die Budgetkommission ging an diesem Dienstag auseinander wegen Beschlusshilflosigkeit. Auf der

Tagesordnung stand die Resolution Klinckowström.

Gegen die Erhöhung der Getreidezölle sind nach dem soeben herausgegebenen 10. Verzeichnis der Petitionen wiederum 171 Petitionen beim Reichstag eingegangen. Ein großer Teil dieser Petitionen ist aus dem Königreich Sachsen und aus den Gewerkschaften gekommen. Aus Königsberg befinden sich Petitionen darunter mit 33 036 Unterschriften, aus Bremen eine Petition mit 32 213 Unterschriften. Für die Erhöhung der Getreidezölle sind nur 10 Petitionen eingegangen.

Sämtliche thüringische Staatsregierungen haben offiziell ihre Zustimmung zu der geplanten Errichtung eines gemeinsamen thüringischen Oberverwaltungsgerichts erteilt, als Sitz des neuen Gerichtshofes ist Jena bestimmt.

Lange erwartet und nun verheissen. Der Kultusminister hat die Kommission, welche er zur Prüfung der Alters- und Sterblichkeitsverhältnisse der höheren Lehrer Preußens eingestellt hatte, beauftragt, den ihm erstauften Bericht zu veröffentlichen. Namens der Kommission haben Geh. Reg.-Rat Professor R. Böck und Prof. M. Klatt die Herausgabe übernommen. Die Schrift soll bei der Verlagsbuchhandlung des Waisenhauses in Halle erscheinen.

Der fliegende Gerichtsstand der Presse. Sicherem Vernehmen nach hat die bayerische Regierung auf eine Anfrage aus Berlin bezüglich ihrer Stellungnahme zum siedenden Gerichtsstande bei Preßvergehen geantwortet, daß sie jedenfalls für die Beseitigung dieses Zopfes (ein milder Ausdruck für eine schlimmere Sache!) stimmen werde. Auch Württemberg soll eine gleiche Erklärung abgegeben haben.

Die Zentralstelle für Arbeitersicherheit und Einrichtung, welche in diesem Jahre das Jubiläum ihres zehnjährigen Bestehens feiert, trat Montag vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Wirkl. Geh. Rats Dr. Herzog-Berlin, im Festsaale des Münchener Rathauses zu ihrer zehnten Hauptversammlung zusammen.

Wo bleibt der Auftrag? In der vom Bunde der Landwirte einberufenen famosen Tonhallenversammlung am 26. April wurde, wie erinnerlich, mit ungeheurem Mehrheit die Absendung einer schärfen Resolution gegen den Brotwucher und deren Ueberreichung durch den Referenten Herrn Abg. Dr. Hahn beschlossen. Wie berichtet wird, hat der Herr Dr. Hahn den ihm zu Teil gewordenen ehrenvollen Auftrag bis jetzt nicht ausgeführt; auf dem Bureau des Reichstags ist bisher noch kein Schriftstück dieser Art eingelaufen. Vielleicht will Herr Dr. Hahn damit warten, bis der Zolltarif zur Beratung steht, damit die Resolution durch Aktualität an Reiz gewinnt.

Die Sozialpolitik des Herrn Möller. Der neue Handelsminister wird, wie wir dies schon vor mehreren Tagen betont haben, in sozialpolitischer wie in agrarischer Beziehung der passende Nachfolger Brefelds. Die "Dortmunder Tremontia" bringt eine Reihe von Zitaten aus den Reden Möller's über sozialpolitische Tagesfragen. Am 19. November 1892 bekannte er sich als Gegner der Sonntagsruhe. Ebenfalls im Jahre 1892 erklärte er die Ausnahmegesetzgebung für "den einzige vernünftigen Weg" zur Bekämpfung der Umstürzler. Am 6. Februar 1895 hielt es Herr Möller im Reichstage für notwendig, daß man auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gegenüber dem Arbeitgeber mit dem Weitergehen einhalte. Eine Erhöhung der Lebensmittelzölle kommt zufolge einer Reichstagsrede Möller's vom 13. Dezember 1900 auch den

Arbeitern zu gute! Er war endlich Freund der Buchhausvorlage und ist Gegner des Maximalarbeitsstages.

Die neue ärztliche Prüfungsordnung soll, wie der "Bosc. Blg." von parlamentarischer Seite geschrieben wird, noch vor Pfingsten im Bundesrat ihre Sanction erhalten, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch dieselbe den Realanstalten das Studium der Medizin eröffnet werden wird.

Aus der Kaserne. In Ulm hatte sich das Kriegsgericht der 27. Division mit einer Soldatenmisschandlung zu befassen. Der Unteroffizier Anger aus Weidenstein (O.-A. Crailsheim) vom Grenadier-Regiment Nr. 127 hatte am 19. März den Grenadier Weber, der am Abend die Stiefel nach Ansicht des Unteroffiziers nicht rechtzeitig gepuht und vorgezeigt hatte, durch Faustschläge gegen das Kind mishandelt, ihm gegen die Bettlade gedrückt und gewürgt. Weber ist ein fleißiger, ordnungsliebender Soldat, der nur etwas langsam ist und daher etwas Geduld erfordert. Die Anklage beantragte unter Hinweis "auf die in letzter Zeit sich in bedauerlicher Weise mehrenden Soldatenmisschandlungen" fünf Wochen Mittelarrest. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Mittelarrest, besonders auch mit Rücksicht darauf, daß erst wenige Tage vorher der Unteroffizier des Regiments eingeschärft worden war, die Mannschaften gut zu behandeln.

### Der Krieg in China.

Die Shanghaier Handelskammer richtete an die Handelskammern in Berlin, London, Paris und New York eine Protestanwendung gegen den Vorschlag der Gesandten in Peking, den Zoll zu erhöhen, da ein solches Vorgehen gegen die bestehenden Verträge verstößen würde.

In New York wird die Nachricht bestätigt, daß die Vereinigten Staaten darauf hinarbeiten, ganz China dem Handel der gesamten Welt zu öffnen, und daß sie hierbei Unterstützung finden. Es verlautet, daß China mit den Mächten Arrangements für die Gewährung ausgedehnter weiterer Handelsprivilegien in China herbeizuführen sucht, jedoch unbeschadet der Zollsteuerungen.

Die Entsendung einer besonderen Gesandtschaft an die europäischen Höfe mit Vorschlägen zur Lösung der Chinafrage wird nach den "Nowosti" von der russischen Regierung beabsichtigt.

In der Notwehr hat, wie der "Tägl. Rundschau" über Paris aus Tientsin gemeldet wird, ein deutscher Polizeisoldat den russischen Offizier Telekovski erschossen.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking: Die 160 Meter lange Eisenbahnbrücke über den Peitangho bei Hankou ist durch zwei Eisenbahnbaupkompanien unter Major Gerhard neu gebaut und 14 Tage bald zu erwarten sein.

### Der Krieg in Südafrika.

Die Buren haben ihre bestreitete Stellung in Hartbeesfontein verlassen und sich nach verschiedenen Richtungen gewendet. Ein großer Teil unter dem Kommando Delareys ist nach Süden abgezogen, andere in nördlicher Richtung.

Bei Detuin, westlich von Kenhardt und am Swartkoop, 15 Meilen südlich von Brandvlei haben die Buren Lager aufgeschlagen und legen Verschanzungen in den mittleren Gebieten der Kapkolonie an. Einzelne Burenabteilungen sind mit den Engländern ins Gefecht gekommen. Eine Abteilung des Burenkommandos unter Kruizingen verbrannte bei Royner einen Zug mit Lebensmitteln.

Aus Standerton wird von gestern gemeldet: Vorgestern sind von hier einige britische Kolonnen abgegangen, um sich mit einer von Platrand aufgebrochenen Kolonne zu vereinen. Während des Marsches unterhielten die Buren ein ständiges Feuer. Die Platrandkolonne erreichte noch in derselben Nacht Wetterreden, wobei der Feind noch einen Widerstand leistete. Am nächsten Tage wurde das Burenlager bei Nithy von Oberst Collois Kolonne aus Heidelberg überrumpelt, wobei 3 verwundete Buren gefangen, 4 Wagen, 13 Pferde, 500 Stück Vieh und Munitionsvorräte erbeutet wurden. Der Nebel machte eine Verfolgung des Feindes unmöglich. Die Kolonne setzte sodann ihren Marsch nach Süden fort und griff ein anderes Burenlager an, ohne daß die Buren Widerstand leisteten. Am 5. machten die Buren einen energischen Angriff auf die britischen Aufklärungstruppen. Letzteren gelang es jedoch, ihre Stellung zu behaupten. Die Engländer hatten 3 Tote und 2 Verwundete. Schließlich wurde der Feind vertrieben. — Nach Meldungen aus Burenquellen hat sich das Kommando Brix, 250 Mann stark, dem Kommandanten Christian Botha, dessen Truppen an sich schon 350 Mann mit zwei Geschützen zählen, angegeschlossen. Das vereinigte Kommando steht jetzt östlich von Wetrofkontein. Oberst Bullock hatte gestern ein Gefecht mit dieser Kolonne, das Ergebnis ist aber noch unbekannt.

Nachrichten zu gute! Er war endlich Freund der Buchhausvorlage und ist Gegner des Maximalarbeitsstages.

Die neue ärztliche Prüfungsordnung soll, wie der "Bosc. Blg." von parlamentarischer Seite geschrieben wird, noch vor Pfingsten im Bundesrat ihre Sanction erhalten, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch dieselbe den Realanstalten das Studium der Medizin eröffnet werden wird.

### Ausland.

#### Schweden.

Marineminister Dyrsen hat heute seine Entlassung eingereicht.

#### Belgien.

Die Zweite Kammer hat mit 59 gegen 38 Stimmen die Militärgezege angenommen. Dadurch wird die jährliche Aushebung von 11 000 auf 17 000 Mann gebracht und die Nationalgarde durch eine Landwehr ersetzt.

#### England.

Der englische Ausfuhrzoll auf Kohlen angenommen. Nach langer lebhafter Debatte wurde im englischen Unterhause der Bericht über den Kohlenaufzehrzoll mit 333 gegen 227 Stimmen angenommen. Grey, Asquith und andere Liberale sowie verschiedene Konservative sprachen gegen den Zoll.

Die gefangenen Ausländer in Südafrika. Kriegsminister Brodrick erklärte im englischen Unterhause, die Zahl der in Südafrika gefangen genommenen Ausländer, welche behaupten, daß sie nicht Burghers seien, sei folgende: 40 Franzosen, 150 Deutsche, 29 Russen, 23 Amerikaner. Hingegen behaupten Burghers zu sein 5 Franzosen, 123 Deutsche, 13 Russen und 13 Amerikaner. Es besteht nicht die Absicht, vor Beendigung des Krieges irgendwelche Gefangene freizulassen.

Der englische Thronfolger in Australien. Der Herzog von Cornwall und York hielt am Montag im Gouvernementshause zu Melbourne Empfang ab. Hierbei wurden auch die ausländischen Marineoffiziere, nach Ländern getrennt, empfangen. Die Höchstkommandierenden, darunter der deutsche Kontreadmiral Kirchhoff, stellten die Offiziere ihrer Schiffe vor.

### Provinzielles.

Gollub, 7. Mai. Der Herr Eisenbahnaminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die zwischen der Stadt und dem Bahnhof Gollub geplante vollspurige Schienenverbindung für Personen- und Güterverkehr nicht den Bestimmungen des Gesetzes über Eisenbahnunternehmungen, sondern dem Kleinbahngesetz unterstellt wird. Als mitwirkende Eisenbahnbehörde ist die Eisenbahndirektion Bromberg bestimmt. Da der Herr Minister gegen die Vornahme der Vorarbeiten nichts zu erinnern gesunden hat, dürfte die zu den Vorarbeiten erforderliche Genehmigung des Bezirksausschusses bald zu erwarten sein.

Schönsee, 7. Mai. Einen schweren Verlust erlitt Herr Chausseeaufseher Thom in Gr. Oschau. Innerhalb drei Tagen starben ihm seine Ehefrau und 2 Kinder am Scharlach. Die übrigen Kinder liegen an derselben Krankheit darnieder.

Culm, 6. Mai. Einen geharnischten Appell an die Theaterfreunde in Culm erläutert ein hiesiger Theaterdirektor. Unter der Ankündigung des "langen Israel" wendet er sich mit der folgenden Mahnung an das Publikum: "Ich möchte höflich bitten, meinen Gastspielen eine regere Teilnahme zu beihalten. Es wäre doch unendlich beschämend und zu bedauern, wenn deutsche Kunst und — ich darf es sagen — redliche Schaffenskraft in Culm nicht einmal auf vier Wochen eine Heimat finden könnten!" — Hoffentlich sind die Culmer in sich gegangen!

Schweiz, 7. Mai. Vorgestern feierten die Bauunternehmer W. Staffel d'chen Eheleute in Julienselde ihre goldene Hochzeit. Nach dem Hauptgottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche wurde das Jubelpaar eingezogen, worauf ihm Herr Landrat Grashoff die Jubiläumsmedaille und Herr Pfarrer Frey eine Bibel überreichte.

Pr. Stargard, 7. Mai. Die Einrichtung eines außerordentlichen dreijährigen Kurzus bei der hiesigen Präparandenanstalt ist nunmehr fest bestimmt.

Dirschau, 7. Mai. Bei dem Radfahrrerfest am 5. Mai konnten die ausgezählten Preise für das Konkurrenz-Rennfahrsrennen nicht verteilt werden, weil nur zwei Vereine starteten. Bei dem Kunftsfahren (Einzelsfahren) erhielten die Herren Felch-Marieuerwerder und Arndt-Graudenz, beim Dueitsfahren die Herren Gebrüder Krause-Marienburg Medaillen.

Ebing 7. Mai. Der durch den hiesigen Lehrerverein eingerichtete Wirtschaftsverband hat in den Beamtenkreisen großen Anklang gefunden. Die Mitgliederzahl beträgt bereits nahe an 300.

Karthaus, 7. Mai. In Lindenholz brannten zwei Instalathen des Gutsbesitzers Herr Dicks nieder.

Danzig, 7. Mai. Die von hier verbreitete Nachricht, daß auf der hiesigen Schichauwerft Versuche mit der Construction eines Unterwasseraufzuges gemacht werden und deshalb die Werft teilweise gesperrt sei, entbehren jeglicher Begründung. — Das Linenschiff "Kaiser Barbarossa", welches auf der Schichauer Werft gebaut und im April v. J. vom Stapel gelassen wurde, hat seine Vorprobefahrten unter Leitung des Werftpersonals beendet und geht nunmehr zu den eigentlichen Probe-

fahrten, die von der Kaiserlichen Marine vorgenommen werden, nach Kiel. — Die Probefahrt und behördliche Abnahme der elektrischen Straßenbahn Langfuhr-Oliva sind gestern Nachmittag statt. Neben den Vertretern der Kgl. Eisenbahn-Direktion, Landesdirektion, Polizeibehörden, Amt Oliva, Magistrat Danzig sc. waren auch eine kleine Anzahl Danziger Bürger eingeladen.

Inowrazlaw, 6. Mai. Auf der Strecke Inowrazlaw-Kruschwitz hat sich unweit des Salzbergwerks Montoy das Schienengleis derart gesenkt, daß die Passagiere von Inowrazlaw nach Kruschwitz an jener Stelle umsteigen müssen und mit einem dort bereit stehenden Zug aus Kruschwitz weiterfahren; ebenso auch umgekehrt. Es wird an der Senkungsstelle fleißig gearbeitet, so daß das Gleise bald wiederhergestellt sein wird. — Ein Hausherr von hier wurde wegen Verdachts, sich gegen ein 12 jähriges Mädchen vergangen zu haben, verhaftet.

Wreschen, 7. Mai. Wie s. B. berichtet, sind auf dem hiesigen israelitischen Friedhof 22 Leichensteine umgeworfen und zertrümmert worden. Den Bemühungen des Wachtmeisters Knappe ist es gelungen, die Thäter zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

Vandsburg, 7. Mai. Vorgestern nachmittag brach auf dem Gehöft des Besitzers M. in Vandsburg Feuer aus. Der großen Dürre wegen verbreitete sich das Feuer bald und lächerte den Stall und die Scheune ein. Das Wohnhaus konnte nur mit Mühe gerettet werden.

### Lokales.

Thorn, den 8. Mai 1901.

— Eine öffentliche Arbeiterversammlung fand gestern Abend im Gasthaus zur Ostbahn in Mockel statt. Herr Renenthal-Berlin referierte über das Thema: "Die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft und wie und wodurch ist dieselbe zu verbessern?" Der mäßige Besuch, so führte Redner aus, könne entweder als Beweis dafür gelten, daß die Lage der hiesigen Arbeiter gar keiner Verbesserung bedürfe oder aber, daß dieselbe eine so erbärmliche sei, daß sie es den Arbeitern bereits unmöglich mache, eine Versammlung, in der ihre vitalsten Interessen erörtert werden, zu besuchen, weil sie befürchten, daß dabei etwas verkehrt werden müßte. Redner sprach dann die wirtschaftliche Lage der hiesigen ungelernten Arbeiter, die Löhne von 15—20 Pf. pro Stunde erhielten. Selbst bei elfstündigem Arbeitszeit betrage der Tagelohn, wenn man den höchsten Lohnsatz annahme, nur 2,20 Mk. pro Tag. Daß mit diesem Gelde ein Arbeiter es ermöglichen könne, eine Familie von mehreren Köpfen menschenwürdig zu ernähren, sei völlig ausgeschlossen. Nur um das Leben zu fristen, sei die Frau gezwungen, wie der Mann vom frühen Morgen bis spät hart zu arbeiten. Die Kinder bleiben sich selbst überlassen, sobald sie aber größer geworden, müßten sie ebenfalls für den Erwerb sorgen helfen. Wo das Familienleben so zerissen werde, da könne natürlich Sittlichkeit, Ehrbarkeit sc. nicht gedeihen. Und dann werde von oben herab auf die verwahrlosten Arbeiter und die demoralisierte Jugend geschaut. Dieser Vorwurf treffe aber nicht die Arbeiterschaft, sondern die Unternehmer, die ihre Arbeiter in diesen unglückseligen Verhältnissen zu erhalten suchen. Vor zehn Jahren habe man einen sogenannten Arbeiterschutz und ähnliche schöne Dinge versprochen, erhalten habe der Arbeiter die selben jedoch nicht, er stehe jetzt noch ebenso schuldslos da als vor zehn Jahren. Von der Regierung dürfe der Arbeiter nicht das Geringste erwarten. Das zeige auch wieder die Berufung Möllers zum Handelsminister. Möller, ein Intimus Bueck, habe zu den allerärgsten Scharfmachern gehört und sich ganz hervorragend für die Buchhausvorlage begeistert. — Man sage von Seiten der Arbeitgeber, die schlechte Arbeitskonjunktur lasse die Lohnaufbesserung nicht zu. Die deutschen Banken hätten aber im Jahre 1890 insgesamt einen Reingewinn von 34 Milliarden Mark abgeworfen. Dieser Betrag sei zum größten Teile aus dem Schweiz der Arbeiter gezogen. — Das einzige Mittel, um die bejammenswerte Lage der Arbeiter zu verbessern, sei eine starke Organisation. Es sei Zeit, daß die Arbeiterschaft auch hier im Osten endlich aus ihrer lethargie erwache. Man wolle nichts als die Mittel ergriffen, die den Arbeitern gesetzlich zuständen. Diesen Weg einzuschlagen, könne ihnen die ganze Welt nicht verwehren. — Nachdem Redner unter großem Beifall geendet, brachten verschiedene Redner noch Klagen über einzelne Unzuträglichkeiten zur Sprache und forderten zum Eintritt in den Verband ein. Mit einem Hoch auf das Gedächtnis des Verbandes wurde die Versammlung um 1/2 10 Uhr geschlossen.

— Zum Sängertag des Weichselgausängerbundes, das am 15. und 16. Juni d. J. in Marienwerder stattfindet, sind die Einladungen an die Bundesvereine ergangen. Die Folge ist wie folgt festgestellt: Sonnabend, den 15. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr Empfang der Vertreter für den Weichselgausängerntag auf dem Bahnhof, 6 1/2 Uhr Gausängertag in der Ressource, 8 Uhr Konzert im Dom, ausgeführt von der Liedertafel Marien-

werder unter Mitwirkung des Domchors, 9 Uhr Instrumental-Konzert im Schützengarten. Sonntag, den 16. Juni, 6½ Uhr, Choralblasen vom Rathaussturm und Vortrag des Liedes: "Das ist der Tag des Herrn" von der Liebertafel Marienwerder vor dem Rathause, 9 Uhr Empfang der Sänger auf dem Bahnhofe, von 10—11 Uhr Besichtigung der Stadt, 11½ Uhr gemeinsame Probe zum Hauptkonzert im Exerzierhaus der Unteroffizierschule daselbst. Begrüßung der Sänger durch die Vertreter der Stadt, des Geschäftsführenden Ausschusses, des Gaues und der Liedergruppe Marienwerder, 1½ Uhr Festessen im Schützenhaus, 3¼ Uhr Festzug durch die Stadt nach dem Exerzierhaus daselbst, 4 Uhr Hauptkonzert, 5½ Konzert im Schützengarten. Für Montag, den 17. Juni, ist noch ein Ausflug nach Nachelsdorf vorgesehen. Lebhafte Freude hat es in Sängerkreisen erregt, daß der Männergesang-Verein zu Lodz sein Er scheinen in Marienwerder zugesagt hat; ebenso wie in Thorn wird er auch hier in einem Einzelzettel auftreten.

Der Handwerkerverein hält morgen, Donnerstag, abend im Schützenhaus eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Entlastung der Jahresrechnung, Feststellung des Wirtschaftsplans, sowie eine Besprechung des neuen Handwerkergegesetzes steht.

Der hiesige Hausbesitzerverein hat zu dem am 18. und 19. Mai in Pr.-Stargard stattfindenden Verbandsstage der ost- und westpreußischen Haushalt und Grundbesitzervereine die Herren Spediteur Meyer, Vorsitzender, und Schlossermeister Babes delegiert.

Der Kreisausschuß hat erteilt dem Besitzer August Lews zu Amthal die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft in dem Sandtrüge zu Amthal (Vorgänger Seelig), dem Besitzer Beyer aus Argentum zum Betriebe der Schankwirtschaft in dem Grundstück Guttau 33 (Vorgänger Frey), dem Restaurateur August Delton die Erlaubnis zur Schankwirtschaft in dem Grundstück Podgorz Nr. 54 (Vorgänger Lews), dem Gastwirt Wagnitz zu Wymislowo die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in dem Grundstück Wymislowo Nr. 16 (Vorgänger Roman), dem Landwirt Olszki die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in dem Grundstück Kaszczorek Nr. 16 (Vorgänger Wessolowski), dem Bäcker Grundmann aus Fablonowo die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft in dem Grundstück Elisenau 12 bis 13 (Vorgänger Debant), der Frau Ule die Erlaubnis zum Betriebe der Bahnhofswirtschaft in Ottotshain.

Postkarten dürfen nach einer Anordnung des Ministers des Innern nicht mehr zur polizeilichen Auskunftserteilung über den Ruf und die Vorstrafen von Personen verwendet werden. Der Minister bezeichnet dieses Verfahren auch dann als bedenklich, wenn der Name der Person fortgelassen wird.

Reiterfest. Am 9., 10. und 12. Mai findet in Bromberg, wie schon erwähnt, ein Reiterfest mit reichhaltigem Programm statt, dessen Reinertrag für den Vaterländischen Frauenverein zu Bromberg und die Bromberger Armen bejammert ist. Das Programm ist für alle drei Tage gleich.

Polnische Arbeiter. Nachdem der Bundesrat polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit vom 1. April 1901 ab von der Versicherungspflicht nach dem Zivilenversicherungsgesetz befreit hat, hat das Reichsversicherungsamt Ausführungsbestimmungen dazu erlassen, wonach jeder Arbeitgeber, der Ausländer beschäftigt, welche nach dem Beschlusse des Bundesrats von der Versicherungspflicht befreit sind, dies binnen drei Tagen, vom Beginn der Beschäftigung ab gerechnet, dem Vorstand der Versicherungsanstalt anzugeben hat. Der Vorstand über sendet dem Arbeitgeber ein Muster für eine von diesem aufzustellende Nachweisung, in deren Spalten folgende Eintragungen vorgesehen sein müssen: Vor- und Familienname des Arbeiters; falls der Arbeiter noch nicht 16 Jahre alt ist, Jahr und Tag der Geburt; Beginn und Dauer der Beschäftigung; falls der Arbeiter Zwangsmitglied einer Kasse ist, der für die Krankenfassensbezüge maßgebende Lohnsatz. Der Arbeitgeber hat dieses Muster für das laufende Vierteljahr auszufüllen und bis zum 15. des ersten Monats des nächstfolgenden Vierteljahrs (15. Januar, 15. April u. s. w.) dem Vorstande der Versicherungsanstalt einzusenden, hiebei auch, soweit die Ausfüllung des Musters darüber keinen Aufschluß gibt, anzugeben, ob die Beschäftigung der Ausländer sich über den Beginn des letzten Vierteljahrs hinaus erstreckt hat. Der Vorstand prüft die Nachweisung, stellt den danach zu entrichtenden Betrag fest und sendet eine Abschrift der Nachweisung an den Arbeitgeber zurück mit der Aufforderung, den auf Grund der Nachweisung festgestellten Betrag an die Versicherungsanstalt auf deren Kosten einzuzahlen. Die Verwendung von Beitragssmarken zum Zweck der Zahlung ist unzulässig.

Tierseuchen. Nach amtlicher Feststellung und Erhebung herrschte die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen auf je zwei Gehöften der Kreise Berent und Rosenburg und je einem Gehöft der Kreise Thorn, Graudenz und Dt. Krone. Die Schweinepest herrschte in Westpreußen auf 10 Gehöften in sieben Kreisen.

Die Gewerbesteuerversteuerung für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 900 Mk. für das Steuerjahr 1901 liegt vom 9. bis 22. Mai im Steuerbüro (Rathaus 1 Treppen) während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Neue Reichsbank-Nebenstelle. Am 20. Mai wird in Riesa eine von der Reichsbank-Nebenstelle in Dresden abhängige Reichsbank-Nebenstelle mit Kasineneinrichtung und Giroverkehr eröffnet. Auch in Eckersdorf ist eine von der Reichsbank-Nebenstelle in Riesa abhängige Reichsbank-Nebenstelle, ferner in Olpe eine von der Reichsbank-Nebenstelle in Siegen abhängige Reichsbank-Nebenstelle mit Kasineneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet worden.

"Der Stuhl ist besetzt!" Wem wäre dieses Donnerwort nicht schon entgegengesetzt, als es galt, in einem stark besetzten Lokale oder in einer Gartenwirtschaft ein Unterkommen zu finden. Besetzt ist der Stuhl in den meisten Fällen nicht, sondern derjenige, der ihn für besetzt erklärt hat, hat ihn für Personen, die noch kommen sollen, reserviert. Es sei deshalb zu Nutzen und Frommen weiter Kreise darauf hingewiesen, daß nach einer Gerichtsentcheidung kein Mensch das Recht hat, in einem öffentlichen Lokale Stühle zu belegen, denn in dem betreffenden Erkenntnis heißt es klar und deutlich, daß nur im Falle, daß für den reservierten Platz bezahlt sei, oder daß der Wirt den betreffenden Platz selbst als reserviert bezeichnet hatte, dritten Personen ein Anrecht auf den leeren Stuhl zugesprochen werden könne. Fast immer treffen die beiden Bedingungen nicht zu und man darf ruhig Platz nehmen, selbst wenn es heißt: "Dieser Stuhl ist besetzt." Das sogen. Platzschießen hat also keine rechtliche Wirkung.

Die neue vierprozentige Anleihe der Stadt Thorn von zwei Millionen Mark ist zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden.

Zum Offenhalten der Verkaufsstellen. In hiesigen Geschäftskreisen herrscht noch vielfach Unsicherheit darüber, an welchen Sonnabenden des Sommers die Geschäfte bis 10 Uhr abends offen gehalten werden können. Für Thorn sind sämtliche Sonnabende vom 1. Juni bis 28. September freigegeben.

Laut Allerhöchster Kabinetsordre sind die beiden Gemeinden Brzozau und Czernowitz zu einer Gemeinde unter dem Namen Ballau vereinigt. Die Benennung ist von dem Ordenshochmeister Hermann v. Bala abgeleitet. Der Gutsbezirk Czernowitz ist nicht mitvereinigt.

Zu dem gestrigen Waldbrand auf dem Schießplatz ist noch zu melden, daß derselbe in der Nähe der Bahnhörde 64 der Posener Strecke stattfand. Das Feuer soll durch das Schießen auf dem hiesigen Schießplatz herbeigeführt worden sein. Da die genannte Bahnhörde in Gefahr war, wurde vom Hauptbahnhof ein Rettungszug abgelassen. Mit Hilfe von Militär ist das Feuer etwa um 6 Uhr gelöscht worden.

Die Bespannungsabteile der Train-Bataillone 4 und 6 in der Stärke von 3 Offizieren, 71 Mann, 117 Pferden, davon 91 schweren Schlages und 33 Fahrzeuge trafen heute mittag 1 Uhr 24 Minuten auf dem Hauptbahnhof ein.

Die beiden Badeanstalten der Herren Dill und Reimann sind heute vormittag durch den Dampfer "Prinz Wilhelm von Preußen" an ihre alten Plätze an dem jenseitigen Weichselufer geschleppt und seitgemacht worden.

Temperatur morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

Wasserstand der Weichsel 1,67 Meter.

Gefunden im Polizeibriefkasten zwei Kriegsdenkmünzen für 1866 und 1870/71; zugesogen eine Taube bei Schmied, altsädtischer Markt 30.

Podgorz, 7. Mai. Gestern abend in der neunten Stunde brach in der Gesellenstube des Fleischermeisters Szczepanski Feuer aus. Dem energischen Eingreifen des Schmiedemeisters Boß gelang es, den Stubenbrand zu dämpfen, sodass durch das Feuer nur Betten und Kleider vernichtet worden sind.

### Kleine Chronik.

Ein furchtbare Blutthat, wie sie selbst die am Verbrechen aller Art reiche Kriminalgeschichte von Berlin und seiner Umgebung noch nicht aufzuweisen hatte, ist am Montag nachmittag in dem südlichen Vororte Mariendorf verübt worden. Dort hat ein Versicherungsagent Johannes Bobbe aus Berlin die Ehefrau des Hausesbesitzers Hemling und zwei Kinder seiner Geliebten, Frau Steege, erschossen, den Hausesbesitzer Hemling durch zwei Schüsse am Kopf und am Rücken verwundet und sich selbst im Augenblick seiner Verhaftung durch einen Revolverschuss in die rechte Schläfe getötet.

Ein spanischer Regierungsvorsteher in Wien als Wechselältester. Ein für die spanische Botschaft in Wien recht peinliches Ereignis bringt soeben in die Öffentlichkeit. Dort ist nämlich der Konsul Marino Duran de los Rios y Castilla, der auch

Importeur der spanischen Weine ist, seit dem 1. Mai verschwunden. Er hinterläßt eine große Schuldenlast. Seit zwei Jahren war er mit der Tochter eines reichen Privatiers verheiratet, auf dessen Namen er Wechsel gefälscht hatte. Die spanische Botschaft, der er angehört, erstattete jedoch, ebenso wie die Gläubiger, keine Anzeige bei der Polizei. Der Schwiegervater erklärte, die Wechsel einzulösen zu wollen, und so durfte es zum argsten Skandal vorläufig nicht kommen.

Untergangenes Schiff. Aus Altenbrück meldet folgendes Telegramm: Auf der Unterelbe, unweit der Störündung, ist das Frachtschiff "Egge" untergegangen, drei Männer sind ertrunken.

Die erste böhmisches Aerobatikloge in Deutschland soll noch im Laufe dieses Sommers vom Verein zur Förderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands eingereicht werden. Mit der Kolonie soll eine Art Musterwirtschaft verbunden sein.

Bergwerkeinsturz. Im Wilkowischacht bei Teplich sind infolge Einsturzes vier Bergleute verunglückt. Drei wurden getötet und einer tödlich verletzt.

### Neueste Nachrichten.

Breslau, 7. Mai. Die Militärbehörde forderte den katholischen Garnisonsfarrer Bischof in Glatz auf, fernerhin den eine Mischehe eingehenden Unteroffizieren keine Garantien wegen katholischer Kindererziehung mehr abzuverlangen.

Königsberg, 7. Mai. Wie die Königsberger Hartungsche Zeitung meldet, wurde heute nachmittag im Wallgraben vor dem hiesigen Ausfalltor der vom Rumpf gewaltsam abgetrennte Kopf einer unbekannten, etwa 60 bis 70 Jahre alten Frauensperson aufgefunden.

Görlitz, 7. Mai. In Oberkratzau in Böhmen scherte eine Feuersbrunst die der Tuchmacher-Genossenschaft gehörige Spinnerei und Tuchwalterei mit sämtlichen Maschinen ein. Nur wenig Ware ist gerettet, der Schaden ist enorm.

Hamburg, 7. Mai. Die organisierten Bauarbeiter richteten an die Arbeitgeber die Forderung eines Stundenlohnes von 65 Pfennig, widrigfalls am 13. Mai eine allgemeine Arbeitseinstellung erfolgen werde.

Leipzig, 7. Mai. Wie das Leipziger Tageblatt aus Beucha mitteilt, wurde bei gestern Nachmittag im dortigen Steinbruch vorgenommenen Sprungung ein Arbeiter durch Felsstücke getötet, während drei andere Verletzungen davontrugen.

Stuttgart, 7. Mai. Heute Nachmittag ist bei der Fahrt in die Station Jagstfeld ein Personenzug infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche entgleist. Zwei Reisende wurden schwer und vier leicht verletzt; auch ein Bediensteter wurde verletzt.

Düsseldorf, 7. Mai. Die große Modelltischlerei und Färberei Georgs-Marienhütte wurde durch Feuer vollständig vernichtet.

Köln, 7. Mai. Die hiesige Strafkammer verurteilte wiederum zwei der sogenannten Kölner Sternberg-Gesellschaft angehörende Personen unter Annahme mildernder Umstände, weil es sich um "ganz verkommen" schulpflichtige Mädchen handelt, zu 1 Jahr bzw. 8 Monaten Gefängnis. Inzwischen werden die Verhaftungen fortgesetzt.

Köln, 7. Mai. Der bei dem Fort "Kummer" vom Sturm losgerissene Fesselballon der hiesigen Luftschifferabteilung ist nach der Kölner Zeitung ohne Unfall bei Volkhoven (Rheinprovinz) gelandet.

Donauwörth, 8. Mai. Der Kaiser fuhr gestern Abend und heute früh zu Wagen zur Auerhahnbalze nach Mistelbrunn bzw. Herzogenweiler.

Bamberg, 8. Mai. Heute früh stießen bei Hornfeld in Unterfranken zwei Güterzüge zusammen. Zwei Bahnbeamte wurden leicht verletzt. Beide Maschinen sind stark beschädigt. Das Gleis ist vorläufig gesperrt.

Bamberg, 8. Mai. Prinzessin Luise von Bayern ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Dessau, 7. Mai. Der Einwohner Ritter in Aken a. Elbe, welcher am Dienstag voriger Woche auf offener Straße seine Ehefrau wegen Verdachts der Untreue ermordet hatte, hat sich in seiner Gefängniszelle erhängt.

Petersburg, 7. Mai. Die chinesische Gesandte Yang Yu ist mit seiner Familie ins Ausland abgereist.

Sofia, 7. Mai. Die gestrige Grundsteinlegung zu dem Denkmal für den Zar-Befreier durch den Fürsten verlief programmgemäß ohne Zwischenfall.

London, 7. Mai. Die Konferenz der Bergarbeiter des vereinigten Königreichs, welche heute hier abgehalten wurde, um die Frage des allgemeinen Auftandes als Protest gegen den Kohlenzoll zu entscheiden, verzog sich auf morgen, um vor der Entscheidung erst die Ansichten der Grubenarbeiter kennen zu lernen. Es ist jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß es zu einem Auftand kommen wird.

Algier, 8. Mai. Der Dampfer "Juarez", der 13 Militärfestlinge nach Algier brachte, wurde der Schuplatz eines blutigen Drama's. 7 Gefangene, darunter ein Anarchist, brachen aus den Zellen und schrie: Nieder mit der Armee, hoch die Anarchie! Ein Anarchist bedrohte einen Gendarmen mit dem Messer, worauf dieser den Angreifer niederschlug.

Algier, 7. Mai. Infolge der jüngsten antisemitischen Unruhen sind 14 Personen verhaftet worden. Der Urheber des Attentats auf Max Régis wurde gestern abend in Freiheit gesetzt, da es scheint, daß derselbe in Notwehr gehandelt habe. Die Lehrkurse eines republikanischen Professors, welcher auch sozialistischen Ideen huldigt, mußten eingestellt werden, da man Unruhen seitens der Antisemiten befürchtet.

Weling, 8. Mai. Neutermeldung. Die Gefunden beschlossen heute eine gemeinsame Note an China zu richten, in welcher sie China mitteilen, daß der Gesamtbetrag der von China zu zahlenden Entschädigungen auf 450 Millionen Tael festgesetzt sei und welche um Mitteilung darüber ersucht, in welcher Weise China die Zahlung dieser Summe zu betreiben gedachte.

Warschau, 8. Mai. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 1,65 Meter.

### Schiffverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Bibbert, Dampfer "Meta" mit 500 Br. Getreide und leeren Spirituskästen von Königsberg nach Thorn; A. Boll, Kahn mit 2580 Br. Gaslohen von Danzig nach Thorn; J. Drzonkowski, Kahn mit 3600 Bentzern Gaslohen von Danzig nach Thorn; Kapt. Feldt, Dampfer "Borwark" mit 8 Br. Kähnen im Schleppau von Danzig nach Włocławek; B. Kollwitz, Kahn mit 2700 Br. Salz von Danzig nach Włocławek; J. Budig, Kahn mit 2700 Br. Salz von Danzig nach Włocławek; A. Engelhardt, Kahn mit 2600 Br. Salz von Danzig nach Włocławek; J. Kallawski, Kahn mit 2800 Br. Salz von Danzig nach Włocławek; M. Gorčák, Kahn mit 3200 Br. Salz von Danzig nach Włocławek; W. Rosenow, Kahn mit 2600 Br. Mehl von Thorn nach Magdeburg; J. Poplawski, Kahn mit 3000 Br. Rohrzucker von Thorn nach Danzig.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen - Depesche

Börse	Fonds fest.	7. Mai.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	216,—	215,—
Deutsch. Banknoten	85,05	85,10
Breis. Konjols 3 p.C.	88,25	88,30
Breis. Konjols 3 1/2 p.C. abg.	98,40	98,40
Deutsch. Reichsanl. 3 p.C.	98,30	98,40
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 p.C. neu. II.	98,50	98,60
Westpr. Pfdsbr. 3 p.C. neu. II. do.	85,50	85,50
Polener Pfandsbriefe 3 1/2 p.C. do.	95,90	96,—
Polener Pfandsbriefe 4 p.C. do.	96,10	96,20
Pol. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.	102,10	102,20
Türk. 1 % Anteile C.	97,60	97,50
Italien. Rente 4 p.C.	27,70	27,80
Ruman. Rente v. 1894 4 p.C.	96,10	—
Rum. Rente v. 1894 4 p.C.	79,50	80,30
Distrikto-Komm. Antn. erl.	190,75	191,10
Gr. Berl. Städt. Bahn-Antn.	219,75	222,—
Harpener Bergw.-Ant.	181,90	181,75
Laubhütte-Antn.	215,80	215,60
Nord. Kreditanstalt-Antn.	115,75	115,75
Thorn. Städ.-Anleihe 3 1/2 p.C.	—	—
Weizen: Mai	173,25	173,—
" Juli	170,75	170,25
" September	168,75	168,25
" loco New York	84,7/2	84,1/2
Roggen: Mai	144,25	144,25
" Juli	143,25	144,25</td

## Bekanntmachung.

Zum 1. Juli d. J. ist in dem heiligen städtischen Krankenhaus im Wege des Dienstvertrages mit vierzehntägiger Kündigung die Stelle eines Krankenwärters zu besetzen, zu dessen Obliegenheiten auch die Bedienung der Centralheizung und des Desinfektionsapparates gehört. Bewerber muß ledig sein. Neben freier Station (Schlafstelle, Kost und Wäschereinigung im Krankenhaus) wird ein Monatslohn von 20 Mark gewährt. Militärkrankenwärter und gelernte Schlosser oder Maschinisten erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug. Die Bewerber haben sich dem Herrn Krankenhausvorsteher Hirschberger im Krankenhaus Mittags 12 Uhr persönlich vorzustellen.

Thorn, den 1. Mai 1901.

### Der Magistrat.

Abteilung für Armenaschen.

**Kleie- u. Versteigerung.**  
Am Freitag den 10. Mai d. Js.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A  
**Roggencleie, Fussmehl etc.**  
versteigert.  
Königl. proviantamt Thorn.

**Deffentliche Verdingung**  
zur baldigen Lieferung von:  
34 000 kg Asphalt-Dachpappe.  
47 000 " Klebepappe,  
18 600 " Klebewasse,  
60 800 " Dachlack,  
25 000 " Steinobstletheer.  
Angebote mit Angabe der Lieferzeit sowie Proben sind bis zum Öffnungstermin am 17. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr an die Königliche Eisenbahndirektion in Bromberg einzureichen.

### Versteigerung.

Freitag, den 10. d. Mts.,  
vormittags 9½ Uhr  
werde ich in der hiesigen Pachtobstniederlage im Auftrage der Firma **Rudolf Asch** hier selbst

### 165 Liter Wein

für Rechnung den es angeht, — ferner um 10 Uhr vormittags in der verlängerten Klosterstr. am Gerichtsgefängnisse hier selbst

einen größeren Posten Nachlaßsachen und sechs Stück Patenthüschlier verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

J. B.  
Neumann,  
Gerichtsvollzieher-Anwälter.

### Auktion.

Am Freitag, den 10. Mai,  
Vormittags 10 Uhr  
werde ich am Königl. Landgericht folgenden Gegenstände  
**Leinwandigen Arbeitswagen mit Kasten, 1 Kastenwagen auf Federn u. a. m.**  
öffentlicht meistbietend gegen gleichbare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 8. Mai 1901.  
Boyke, Gerichtsvollzieher.

**Die chemische Waschanstalt und Färberei**  
von W. Kopp in Thorn, Seglerstraße Nr. 22, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

### Ausverkauf!

Mein kleines Warenlager der Schanz- und Materialbranche bin ich bereit, im Einzel- oder im Ganzen unter günstigen Preisen zu verkaufen. Auch ist die **Ladeneinrichtung** zu haben.

Joseph Bry, Neust. Markt 17.

**Sommerroggen,**  
**Sommerweizen,**  
**Saatlupinen,**  
**Saatwicken,**  
**Saaterbsen,**  
**Sauthasen,**

frische Seradella,  
Runkelsamen,  
wie  
**alle Sorten Sämereien**  
offiziell  
**H. Saffian.**

### Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein,  
Heidelbeerwein, Apfelsaft,  
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

**Kelterei Liade Westpr.**  
Dr. J. Schlimann.

## Bekanntmachung.

Für den Monat Mai cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt: Am Sonnabend, den 18. Mai, früh 9 Uhr im **Oborski'schen** Gasthause zu Gr. Böllendorf; am Montag, den 20. Mai, früh 9 Uhr im **Gasthause Barbaken**. Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

### A. Nutzholz.

<b>Barbaken:</b>	Jagen 46 b 25 Stück Kiefern -	Bohlstämme 2,25 fm
	141 " " Stangen 7,56 "	1.-3. Kl.
<b>Ollek:</b>	Jagen 70 67 Stück Kiefern -	Bauholz mit ca. 22,00 fm,
	75 " " Stangen I 6,75 "	
	10 " " II 0,60 "	
	1 " Weißbuche mit 0,13 "	
	8 " Eichen 4,28 "	
	25 " Kiefern - Stangen II 1,50 "	

### Guttau:

Jagen 101 a 21 Stück Eichen mit 7,59 fm,
10 " Birken 2,77 "
5 " Erlen 1,98 "

### B. Brennholz.

<b>Barbaken:</b>	Jagen 54a 15 rm Kiefern - Reisig I	Jagen 53a 12 rm Kiefern - Reisig II
	51a 5 " Kloben 48c 1 " Kloben	
	1 " Spaltn. 48a 11 " Rundln.	
	9 " Rundln. 12 " Reisig II	
	52a 6 " Reisig II 31b 28 "	
	25 " Rundln. 46b 2 " Rundln.	
	53a 6 " Rundln. 3 " Reisig I	
<b>Ollek:</b>	Jagen 70 v 1 rm weißb. Rundln. 55a 18 rm Kiefern - Reisig II	
	1 " eichen 55b 8 " Spaltn.	
	1 " Stubben 27 " Rundln.	
	16 " Reisig III 56a 10 " Reisig II	
	281 " Kiefern-Kloben 24 " Rundln.	
	61 " Spaltn. 57b 8 " Reisig II	
	38 " Rundln. 32 " Rundln.	
	77 " Reisig I 59a 2 " Reisig II	
	82v 72 " Kloben 63a 18 " Reisig II	
	76v 242 " Spaltn. 64a 6 " Rundln.	
	26 " Rundln. 9 " Reisig I 17 " Reisig II	
	66a 43 " II 65a 1 " Rundln.	
<b>Guttau:</b>	Jagen 99 2 rm eichen Rundknüppel 11 rm Kiefern-Reisig II	
	5 " Spaltnüppel 8 " Reisig I	

### Steinort:

Jagen 105a 118 rm Kief.-Stubben	Jagen 129 51 rm Kief.-Reisig II
111 120 " " Stubben 132b 1 " " Stubben	
135 191 " " Reisig II 126 32 " " Reisig II	
117 194 " " II 127 24 " " Kloben	
128 55 " " II 122 26 " " Kloben	

### Der Magistrat.

Thorn, den 5. Mai 1901.

100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50

## Theater in Thorn.

Victoria-Garten.

Direktion Ortlieb Hellmuth.

Freitag, den 10. Mai:

Eröffnungs-Vorstellung.

Novität!

Nov. 1!

Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Akten von G. Feydrau.

## Das Licht-Luft-Bad

des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilfunde ist eröffnet. Badarten sind bei Herrn Sczynnik, Bürgerhandlung, Ecke Alstädtischer Markt-Heligegeiststraße, zu haben. Preise der Badarten für 1 Jahr 5 Mt., Nichtmitglieder 6 Mt. und in entsprechender Preisabschöpfung auch für ½ Jahr und 1 Monat; Einzelbad-Billets 10 Pf.

## Asthma

## Bronchiol-

## Cigaretten\*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbst. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50

bei

Königl. Apotheke A. Pardon,

Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.

Berlin N. W. 7.

\*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanze, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

## Der Laden

im Schützenhause mit 2 angrenzenden Zimmern ist zum 1. Juli evtl. früher zu vermieten. Näheres durch Herrn

L. Labes, Schloßstr. 14.

## Ein Laden

in der Schuhmacherstraße für 600 Mark per bald zu vermieten.

Siegfried Danziger.

## Ein Laden

nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Alstädt. Markt 16 zu vermieten.

W. Busse.

Eine herrschaftl. Wohnung,

1. Etage mit reichlichem Zubehör, ist per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Katharinenstr. 10, part.

## Die erste Etage

Brüderstr. Nr. 18 ist zu vermieten.

W. Busse.

## Wohnung

renovirt. 3. Etage, 5 Zimmer, Eingang, Küche und Zubehör Gerstenstr. 16 sofort zu vermieten. Gude, Gerstenstr. 9.

Die 1. Etage und 1 Laden in meinem neu erbauten Hause ist zu vermieten.

Herrmann Dann.

## Eine Wohnung

in der II. Etage, eine Wohnung in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermieten.

M. Chlebowski.

Die vom Königlichen Landratsamt innegehabten

## Wohnungen

sind per sofort oder per 1. Juli zu vermieten. Heinrich Netz.

## Breitestraße 32,

I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermieten. Julius Cohn.

Die Breite Straße 24 bisher von Herrn Adolf Sultan bewohnte Wohnung ist vom 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres im Kompt. v. Sultan & Co., Ges. m. b. H.

## Fr. Balkonwohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli preiswert zu vermieten. M. Nicolai, Mauerstraße 70, I.

## Pferdeställe

zu verm. M. Nicolai, Mauerstraße

hierzu eine Beilage.

## Pelz-

und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei

O. Scharf,

Kürschnermaster.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1900: 788 1/4 Millionen Mark.

Banksfonds 1900: 257 1/4

Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138 % der Jahres-Normal

Donnerstag, den 9. Mai 1901.

## Verwegenes Spiel.

Roman von F. Siemers von Ostermann. 25  
(Nachdruck verboten.)

Celeste führte Marie in das Speisezimmer, wo Herr und Frau von Schwarz und Frau Altmann schon zugegen waren.

Alle drei begrüßten Marie höflich. Herr von Schwarz ging ihr entgegen und führte sie an ihren Platz.

Marie war während der Mahlzeit schweigend und begab sich frühzeitig in ihr Zimmer.

Ihre Koffer waren gebracht worden. Sie machte ihre Thür zu und bemerkte dabei, daß kein Schlüssel im Schlosse stecke. Sie schob einen ihrer schweren Koffer gegen die Thür, um nicht überrascht zu werden.

Dann nahm sie aus einem anderen Koffer ihr Schreibzeug und begann an Herrn von Friebel einen Brief zu schreiben.

Sie hatte ihn erst angefangen, als sie ihn schon wieder zerriss.

„Nein,“ dachte sie, „Herr von Friebel ist alt; ich will ihn nicht beunruhigen. Ich werde an Georg schreiben, der sehr besorgt um mich sein wird, weil er gar nichts von mir hört.“

Sie schrieb einen langen Brief an ihren Bräutigam, ihm mitteilend, daß sie gegen Herrn von Schwarz und dessen Gemahlin Argwohn schöpfe, und zugleich erklärend, daß sie sich in dieser „Wildnis“ wie eine Gefangene fühle. Sie beschwor ihren Bräutigam, zu ihr zu kommen, doch nicht allein. Entweder solle er Herrn von Friebel oder den Advokat Brunner mitbringen, damit dieser ihn bei seinem Anspruch auf sie unterstützen, wenn dies notwendig sein sollte, denn sie fürchte sich und werde die Tage zählen, bis er käme.

Marie siegelte und adressierte den Brief, dann schlich sie sich leise in das Vorzimmer.

Celeste saß da und nähte, erhob sich jedoch, als Marie eintrat.

„Celeste,“ flüsterte das junge Mädchen, „hier ist mein Brief und hier sind fünfzig Mark für den jungen Mann und fünfzig Mark für Sie, und wenn ich die Antwort auf diesen Brief erhalten, dann gebe ich Ihnen noch ebensoviel. Sie müssen aber schwärzen und dürfen den Brief niemand sehen lassen. Haben Sie schon mit dem jungen Manne gesprochen?“

„Ja, gnädiges Fräulein,“ antwortete die Böse, „und er sagte, daß er sogleich gehen würde.“

Mit einem Gefühl von Erleichterung legte Marie die beiden Scheine in die Hand der Französin.

„Gehen Sie,“ flüsterte sie, „und merken Sie sich: verraten Sie es niemand!“

Die Böse versprach es, steckte das Geld und den Brief in ihre Tasche und eilte fort.

„Ich bin gezwungen, mich Ihnen anzuhören, da ich niemand anderen habe, der es Ihnen könnte,“ sagte Marie nach einigen Augenblicken tiefen Nachdenkens. „Sie würde doch gewiß nicht das Geld von mir annehmen, wenn Sie mich verraten wollten! Das Geld muß sie doch bewegen, mir treu zu sein. Wird aber der junge Mann verschwiegen sein? Ich muß ihn jagen!“

Sie ging auf den Vorsaal hinaus und schritt die Treppe hinunter.

Unten angelangt, blieb sie stehen, da sie nicht wußte, ob sie den jungen Mann in der Küche oder im Stalle suchen sollte.

Es war wahrscheinlicher, daß er sich in letzterem befand, darum eilte sie leise den Korridor entlang, blieb aber plötzlich stehen, da ein schallendes Gelächter aus dem Besuchszimmer drang.

Die Thür desselben war nur angelehnt.

Marie stand gerade so, daß sie ins Zimmer blicken konnte, und unwillkürlich schaute sie hinein.

Der Anblick, welcher sich ihr bot, machte sie für einen Augenblick ganz starr.

Sie sah Herrn von Schwarz beim Tische in der Mitte des Zimmers unter einer Hängelampe sitzen, deren Licht voll auf ihn fiel, während seine Gattin ihm über die Schulter blickte.

Frau Altmann und die verräterische Französin standen etwas entfernt von ihnen und sahen ebenfalls nach Herrn von Schwarz hin.

Und er — und er — Marie konnte ihren Augen und Ohren kaum trauen — er las ihren Brief, den sie an ihren Bräutigam geschrieben hatte, drehte seinen gewichsten Schnurrbart und machte spöttische Bewegungen, wenn er zu einem besonders zärtlichen Ausdruck kam.

Bei Gott, die ist aber zärtlich gegen den

Grafen von Hohenfels!“ murmelte er voll bitteren Neides, während er finster die Stirn runzelte. „Aber weiter! „O mein einziger Georg —“

Jetzt stürzte Marie wie eine Tigerin ins Zimmer; ihre Augen blitzten und sie schrie vor Empörung laut auf, entriff dem Herrn von Schwarz den Brief, trat einige Schritte zurück, drückte den Brief an ihre Brust und stierte wie eine Wahnsinnige um sich.

## 31. Neue Feindseligkeiten.

Mariens unerwarteter Eintritt machte ihre frohlockenden Feinde plötzlich verstimmen.

Herr von Schwarz saß mit ausgestreckten Händen da, als sie ihm den Brief entrissen; er wurde totenbleich und blickte ganz verstört drein.

Frau von Schwarz blickte noch über ihres Gatten Schulter, als ob sie versteinert wäre; das höhnische Lächeln schien auf ihren Lippen erstorben und Schreck und Trost malten sich in ihren Zügen.

Frau Altman, mehr gefaßt als die anderen, starre Marie gehässig und triumphierend an, und die verräterische französische Böse schlug den Blick zu Boden, wurde totenbleich und war von Furcht ergriffen.

Marie, die den Brief noch immer an die Brust gedrückt hielt, blickte mit funkelnden Augen ihre Feinde an. Ihr stolzes, offenes Antlitz war totenbleich, und sie schaute mit tiefer Verachtung von einem zum andern.

Dann, ohne ein Wort zu sagen, den Brief an die feuchte Brust gedrückt, stürzte das junge Mädchen mit dem Stolze einer beleidigten Königin zum Zimmer hinaus.

Die Verschorenen hörten sie langsam die Treppe hinauf und in ihr Zimmer gehen; sie starrten einander eine Weile stumm an.

Frau von Schwarz war die erste, welche wieder sprechen konnte, und ihre Stimme unterbrach die schreckliche Totenstille.

„Was war das?“ rief sie mit einem sonderbar heiseren, unheimlichen Lachen aus.

„Wie eine Königin in einem Trauerspiele?“ murmelte Frau Altman.

Herr von Schwarz seufzte und blickte düster drein: dann verunstaltete ein widerliches Lächeln seine Züge.

„Die Krisis ist jetzt eingetreten,“ sagte er. „Ich hätte es vorgezogen, den Schein der Freundschaft noch länger aufrecht zu erhalten, aber das Mädchen hat die Maske von unseren Gesichtern gerissen. Sie hat uns den Krieg erklärt, — nun, so soll auch Krieg sein. Der Stärkere wird siegen!“

„Ich hätte mir doch nicht träumen lassen, daß sie mir nachfolgen würde,“ sagte die Böse erschrockt. „Ich bin nicht zu tadeln. Sie wird fortlaufen. Heute Abend noch wird sie die „Wildnis“ verlassen.“

Das häßliche Lächeln in den Zügen des Herrn von Schwarz verstärkte sich.

„Das werden wir sehen!“ sagte er, und seine Stimme klang drohend.

Die Böse hatte Mariens Vorhaben erraten.

Die letztere ging in ihr Zimmer. Die Thür hinter sich zumachend, warf sie den zerrissenen, zerknitterten Brief ins Feuer; dann traf sie Vorbereitungen für ihre Abreise. Ihre Seele war in Aufruhr; ihr Gehirn brannte. Sie konnte nicht denken; sie war sich nur bewußt, daß sie sich wegzukommen sehnte und daß sie wegkommen mußte.

Sie setzte ihren Hut auf und war eben im Begriffe, ihren leichten Shawl umzunehmen, als plötzlich ein heftiges Rütteln an dem Fensterrahmen sie daran erinnerte, daß es draußen sehr windig und kalt war. Sie öffnete einen Koffer und entnahm demselben ein Pelzjackett, welches sie anzog. Dann ergriff sie ihren Muff und eilte atemlos damit ins Vorzimmer.

Marie riß die daselbst befindliche Thür auf und — befand sich dem Herrn von Schwarz, dessen Gemahlin, der Frau Altmann und der französischen Böse gegenüber!

Die Baronesse fuhr vor dieser menschlichen Barrakade zurück, als ob sie einen Schlag bekommen hätte. Dann machte sie eine stolze beschleende Bewegung mit der Hand und sagte:

„Laßt mich vorbei! Geht zur Seite!“

„Nicht so eilig, Baronesse Engelbert!“ sagte Herr von Schwarz höhnisch. „Diese Dame, meine Gattin, hat die Vormundenschaft über Sie, und somit hat sie das Recht, Ihre Handlungen zu bewachen.“

Des jungen Mädchens Augen blickten wütend nach ihren Feinden.

„Laßt mich vorbei, sage ich!“ rief sie mit leiser, erstickter Stimme. „Wagt es, mich hier zurückzuhalten, und ich alarmiere die ganze Dienerschaft!“

„Thun Sie es!“ sagte Herr von Schwarz höhnisch. „Die beiden verboten Frauenzimmer in der Küche können Sie nicht hören, und wenn Sie es könnten, würden Sie es gar nicht beachten, denn Sie sind schon unterrichtet. Die Matrosen sind unten auf der Yacht. Sie sind hier in diesem Adlerhorste von der ganzen Welt abgeschlossen und können die Flügel gegen die Gitter Ihres Käfigs schlagen, bis Sie tot hinfallen, mein schöner Vogel; niemand wird sich um Ihr Flattern kümmern. Rufen Sie, wenn Sie wollen; es wird Ihnen nichts nützen.“

Er näherte sich Marien, die aber vor seiner Berührung zurückwich.

Herr von Schwarz folgte ihr mit seinen Gefährten ins Zimmer nach.

Celeste machte die Thür zu und stellte sich davor.

„Seze Dich, Marie, und nimm Deinen Hut ab,“ sagte Otilie in höhnischem Tone.

Marie gab keine Antwort, doch Frau von Schwarz erschrak über den ernsten, vorwurfsvollen Blick des jungen Mädchens.

Als Frau von Schwarz sich etwas wieder gefaßt hatte, fragte sie:

„Wo wolltest Du hin?“

„Ich habe nicht nötig, Ihnen eine Antwort darauf zu geben, Madame,“ erwiderte Marie stolz; „doch Sie wissen so gut wie ich, daß ich wieder zurück nach Schloß Engelbert und zu meinen Freunden gehen wollte. Unglücklicherweise sind Sie meine Hüterin, Frau von Schwarz, doch Herr von Friebel und meine anderen Vormünder wünschen, daß ich mir eine Gardedame wähle, und das werde ich jetzt auch thun. Ich habe Ihren wahren Charakter jetzt kennen gelernt. Der Advokat Brunner hatte ganz recht, Ihnen nicht zu trauen. Aber wenn Sie mich jetzt in Ruhe und Frieden gehen lassen, dann werde ich nicht einmal meinen Vormündern von Ihrer schlechten Behandlung gegen mich erzählen.“

„Marie,“ sagte Frau von Schwarz, „Du wirst Dich in den Bergen verirren, einen Fehltritt thun und den Fels hinabstürzen, oder vor Kälte und Erschöpfung umkommen. Nein, Du kannst nicht fort!“

„Also wollen Sie mich als Gefangene hier zurückbehalten?“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen,“ sagte Herr von Schwarz, „aber fort können Sie nicht!“

Das junge Mädchen blickte wie ein geheiztes Reh verzweiflungsvoll um sich. In diesen harten gierigen Gesichtern war nicht ein Fünfchen Mitleid zu entdecken. Wäre sie arm, dann würde sie so frei sein wie ein Vogel, aber da sie reich war, betrachteten ihre Feinde sie für ihre rechtmäßige Beute. Ich habe das Recht, hinzugehen, wohin ich will!“ sagte Marie fest.

„Du bist unmündig,“ erwiderte Frau von Schwarz; „Du hast kein Recht und keine Freiheit, nach Deinem Willen zu handeln! Du mußt mir gehorchen, Marie. Wie kannst Du Dich gegen Deine Stiefmutter auflehnen?“

„Sie sind nicht mehr meine Stiefmutter!“ rief Marie leidenschaftlich aus.

„Meiner Meinung nach bist Du noch mein Mündel, und darum habe ich das Recht, alle die Briefe, welche Du schreibst oder empfängst, zu lesen. Ich habe Deinen Brief, den Du an den Grafen Hohenfels geschrieben hast, gelesen und ihn dann meinem Gatten gezeigt —“

„Und der Kousine desselben und ihrer Böse!“ unterbrach sie Marie. „Ich weiß alles! Ich glaube nicht, daß Sie ein Recht haben, meine Briefe zu lesen. Es war sehr unehrenhaft, indiscret und gemein von Ihnen, meinen Brief an den Grafen Hohenfels allen laut vorzulesen. Das wird jeder nur halbwegs anständige Mensch Ihnen sagen!“

Frau von Schwarz war wütend über diese offene Erklärung. Sie kniff die Lippen fest zusammen und war nicht fähig zu sprechen. Wie eine Tigerin in ihrem Käfig, so lief sie im Zimmer auf und ab.

„Herr von Schwarz,“ sagte Marie stolz, „Sie und Ihre Gemahlin waren von Anfang an falsch und verrätherisch gegen mich. Sie hatten schon im Sinne, hierher zu kommen, ehe Sie Schloß Engelbert verließen, und Sie haben Frau Altmann vorausgespickt, um dieses Haus in Besitz zu setzen; aber mir haben Sie weismacht, daß wir nach der Villa „Auf der Höhe“ gingen. Sie haben mich schändlich getäuscht, und ich betrachte Ihr Benehmen gegen

mich als höchst niedrig, gemein und falsch!“ „Betrachten Sie es, wie Sie wollen,“ sagte Herr von Schwarz leichthin, obwohl sein Gesicht feuerrot war. „Liebes Kind, nehmen Sie Vernunft an und unterwerfen Sie sich denjenigen, welche Recht und Macht auf ihrer Seite haben.“

Frau von Schwarz hielt jetzt in ihrem Wandaus inne und sagte drohend, fast wütend zu Marie:

„Ja, das mußt Du! Du mußt Dich fügen! Wir sind stärker als Du! Ich sollte meinen, Dein Gewissen müßte Dir Wormüsse machen, weil Du Dich so gegen mich auslehnst. Hat Dein Vater Dich nicht wiederholt ermahnt, mich zu lieben und mir zu gehorchen? So respektierst Du seine Wünsche —“

„Halt!“ rief Marie gebieterisch. „Wie dürfen Sie von Respektieren seiner Wünsche sprechen, wenn Sie so kurz nach seinem Tode eine neue Ehe eingingen und in seinem Hause einen Ball gaben? Ich kann meines Vaters Namen nicht von Ihren Lippen hören, Madame!“

„Nicht?“ hönte Frau von Schwarz. „Du mußt anhören, was immer ich von ihm sage!“

„Jener letzte Brief!“ rief Marie. „Sie meinen den Brief, den Herr von Schwarz auf Ihre Veranlassung und mit Ihrer Hilfe geschrieben hat? O, Sie erschrecken! Sie merken, daß ich Sie endlich durchschaut habe! Jener Brief, der sich jetzt in den Händen des Grafen Hohenfels oder des Herrn von Friebel oder des Advovalten Brunner befindet, ist gefälscht worden! Mein Vater hätte nie so kaltblütig und leichtsinnig über die Zukunft seiner Tochter verfügt. Solch einen Brief hat mein Vater nimmermehr geschrieben!“

Das junge Mädchen sprach in einem Tone von so fester Überzeugung, daß die überwundenen Ränkeschmiede keinen Versuch machten, zu leugnen.

Das Ehepaar von Schwarz blickte einander düster an.

Frau Altmann sah mit bösem Frohlocken zu. Sie war der jungen Erbin wegen ihrer zarten Schönheit, ihres bezaubernden Wesens und unermesslichen Reichtums stets abhold gewesen.

Es erfolgte jetzt eine kurze Pause, während welcher Marie ihren Muff beiseite legte und sich setzte. Dann fragte sie:

„Was haben Sie denn mit mir vor?“

„Nichts, Marie,“ antwortete Frau von Schwarz sehr ruhig, ja sogar freundlich. „Du täuschest Dich selbst. Wir sahen, daß Du den Grafen Hohenfels heiraten wolltest, aber weil wir diese Partie mißbilligen, darum haben wir Dich hierhergebracht. Ich habe eine andere Aussicht für Dich. Ein sehr ehrenhafter, gebildeter junger Mann, der Sohn meines jetzigen Gemahls, hat um Deine Hand geworben, und ich möchte Dich gern zur Verwandten haben. Wir wollen Dich nicht zwingen; aber ich glaube bestimmt, daß, wenn Du längere Zeit in der „Wildnis“ gewesen sein wirst, Du gern einwilligen wirst, Rudolf von Schwarz zu heiraten, um nur wieder unter Menschen zu kommen. Du sollst Zeit genug haben, Dir das zu überlegen. Ich bin bereit, mich aufzuopfern und den ganzen Winter hier zu bleiben, wenn es nötig sein sollte.“

„Aber eins können wir Ihnen versichern,“ sagte Herr von Schwarz langsam, „daß, wenn Sie dieses Haus verlassen, Fräulein von Engelbert, es nur als die Braut meines Sohnes sein wird.“

Mariens Augen blitzten vor Empörung.

„Ist Rudolf mit bei dieser Verschwörung beteiligt?“ fragte sie.

„Nein!“ erwiderte Herr von Schwarz schnell. „Er weiß nichts von meinen Plänen. Er befindet sich auf Schloß Engelbert, wo er bleiben soll, bis wir zurückkehren.“

„Wir sind zu jeder Zeit bereit, zurückzukehren, wenn Sie uns versprechen, von unserem Aufenthalte hier nichts zu verraten und Rudolf bei unserer Rückkehr heiraten wollen.“

„Ich habe schon gesagt, daß, wenn Sie mich sofort abreisen lassen, ich nichts von Ihrer Schurkerei erzählen werde,“ entgegnete Marie stolz. Ihre Bedingungen werde ich nie erfüllen! Nie werde ich Rudolf heiraten! Ich bin mit einem edlen, großherzigen Manne verlobt. Lieber bleibe ich hier, bis ich sterbe, ehe ich auf Ihren Vorschlag eingehe!“

(Fortsetzung folgt.)

# Komöd. Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

Nachdruck verboten.

28)

Fortsetzung.

VII.

Der Geburtstagsmorgen war da; er brachte schwülwarme Luft und einen leichtbewölkteten Himmel, hin und wieder lugte etwas Blau hervor, hin und wieder stahl sich ein Sonnenstrahl durch das Gewölk. Die Häuser im Städtchen zeigten reichen Fahnenschmuck, die Geistlichen, die Beamten, die Honoratioren, die Aeltesten der Bürgerschaft setzten sich, je nach dem, zu Fuß und zu Wagen nach dem Schloß in Bewegung. Dort hatte inzwischen die Beglückwünschung des "Geburtstagskindes," wie sich der Fürst selbst ironisch nannte, durch die Familienmitglieder und Gäste stattgefunden und man hatte ihm eine Menge unnötiger mehr oder minder kostbarer Geschenke gemacht, über die er sich freuen sollte, und über die er sich doch nur ärgerte. Nachdem er die Familie glücklich hinter sich hatte, erschienen die Haus-Offizianten, vom Haushofmeister bis herab zum ersten Reitknecht, und dann die Städter, die singenden Schulkindern und von der Begüterung, vom Bergwerk, die Administratoren und Beamten, es wurden Wein und Erfrischungen herumgereicht, die Kinder bekamen, an langen auf dem Schloßhof aufgestellten Tischen Platz nehmend, Schokolade und Kuchen; um zwei Uhr war der offizielle Trubel vorüber und der Fürst und seine Haustiere zogen sich in ihre Zimmer zurück.

Das Diner war für sieben Uhr angelegt; von halb sieben Uhr an rollte Wagen auf Wagen in den Schloßhof, und bald waren die prächtigen Räume des Lieker Schlosses mit einer Unzahl eleganter und vornehmer Menschen gefüllt. Es waren nur die allernotwendigsten Einladungen ergangen, trotzdem war man zu einer Zahl von fast fünfzig Personen gelangt.

Der große weiße Spiegelssaal bot mit seiner glitzernden schwimmenden Wandbekleidung von weißer gold durchwirkter Seide, seinen kostbaren venetianischen Spiegeln, seinen beiden riesenhaften Kronleuchtern und den zahllosen venetianischen schenenden Kerzen in den Gueridons rings an den Wänden einen feenhaften Eindruck; die Tafel strahlte von altem, schwerem Silber und kostbaren Kristallen, reizende Meissner Figuren trugen mit Blumen und Früchten gefüllte Körbchen und eine üppige Fülle amutig verteilter Rosen mischten ihren feinen Duft mit dem der Wachsfezen.

Auf einer Estrade hinter Oleander und Lorbeerbäumen versteckt, spielte eine Militärkapelle. Der Fürst und die Fürstin einander gegenüber sitzend, nahmen den Mittelpunkt der Tafel ein, rechts und links von ihnen reichten sich nach Rang und Alter die Familienmitglieder und die übrigen Gäste an.

Der Zufall hatte es gefügt, daß Elisabeth und Kath'rin' sich, wenn auch ziemlich weit voneinander entfernt, ansehen konnten, und mehr als einmal kreuzten sich die Blicke der beiden Frauen, von denen jede in der Seele der anderen zu lesen glaubte, es entging Kath'rin' nicht, daß der Ausdruck im Auge ihrer Stiefmutter einen fast triumphierenden Ausdruck hatte, und daß ein kleiner grausamer Zug um ihren Mund lag, wenn sie zu ihr hinüber sah. Sie kannte diesen Ausdruck; sie hatte ihn oft zu bemerken Gelegenheit gehabt in ihrem Zusammenleben, und er war meist der Vorbot eines für Kath'rin' unliebsamen Ereignisses, bei dem Elisabeth ihre Hände im Spiel hatte. Was mochte es heute sein? Dabei fiel ihr der Fürst ein, und das Herz begann ihr rasch und unruhig zu klopfen.

Nachdem die Tafel aufgehoben, verteilte man sich in die verschiedenen Gesellschaftsräume, Kath'rin', der unendlich weh und einsam zu Mute war, trat auf die Terrassen hin, die durch Lampions erleuchtet, einen geheimnisvoll schönen

Ausblick boten, mit den mächtigen Lorbeerbäumen und den weißen Götterbildern dazwischen, sie setzte sich auf die Bank, wo sie vor zwei Wochen mit der Fürstin und Frobenius gesessen und dachte an ihn.

Da fühlte sie eine schwere Hand auf ihrer Schulter und aufblickend, gewahrte sie ihren Stiefvater, sie bemerkte einen verdrießlichen Ausdruck auf seinem Gesicht, und auch sein Ton klang verstimmt, als er jetzt sagte:

"Warum ziehst Du Dich so von der Gesellschaft zurück und sitzt hier draußen, wo eben der Ball ansingt. Was soll das heißen?"

"Ich hatte das Verlangen, ein paar Minuten allein zu sein, und drin wird man mich ja nicht vermissen," entgegnete sie, sich erhebend, und einen weißen leichten Tüll-Schwal fest an ihre entblößten Schultern ziehend.

"Dich friert?"

"O nein, garnicht."

"Um so besser; ich möchte, ehe Du in den Saal gehst, ein paar Worte ungestört mit Dir sprechen," er zog ihren Arm durch den seinen und sie gingen langsam auf und ab.

"Sag' mir mal, Kath'rin', wie weit bist Du mit dem Fürsten?" begann er ohne Umschweife, sie zuckte unangenehm berührt zusammen und hob den Kopf.

"Genau so, wie wir offiziell mit einander verkehren."

"Ach, das ist ja Unsinn," rief er ärgerlich. "Du weißt sehr gut, daß er sich um Dich bewirbt und beabsichtigt, Dich zu heiraten."

"Lezteres ist möglich, aber bewerben thut er sich nicht um mich," sagte sie bitter.

"Er ist kein schmachtender Jungling mehr, Kath'rin', Du kannst nicht von ihm ein liebgirrendes Courtmachen erwarten. Große Prälwinarien wird er nicht machen, aber heiraten wird er Dich, und das genügt."

"Er wird mich heiraten? erlaube Papa da wird er zunächst wohl um meine Hand bitten

müssen und — die Antwort mir überlassen," sagte sie stolz.

Mangold knirschte leise mit den Zähnen. „Zum Teufel mit Deinem Hochmut," zischte er, „der ist nicht mehr am Platz, durchaus nicht verstanden?"

Sie zitterte; „nein Papa — ich — ich weiß nicht, was Du meinst."

„Entweder Du heiratest den Fürsten," flüsterte er, sich dicht an ihr Ohr neigend, „oder das Haus Mangold bricht zusammen. Ich stehe vor dem Niederruine!"

Die zarte Mädchengestalt hegte, daß sie zusammengefunkt wäre, hätte er nicht rasch seinen Arm um sie gelegt.

„Bitte, keine exaltierte Fassungslosigkeit," sagte er rauh; „damit wäre Alles verdorben. Der Fürst ahnt nichts, überhaupt schwebt die Sache noch hauptsächlich zwischen uns und einem englischen Vanhaufe. Deine Verlobung und dann die Vermählung mit Egloßstein würde mich höchst wahrscheinlich retten. Ich erwarte und verlange von Dir, daß Du danach handelst. Jetzt komme — unser Fortbleiben könnte doch auffallen."

Sie ließ sich von ihm fortziehen, willenlos, schwankend, ihre Füße zitterten, und sie meinte, daß ihr die Sinne schwanden müßten.

Nimm Dich zusammen, bitte, es handelt sich hier nicht um eine Possenteizerei, es steht Alles auf dem Spiel."

Er führte sie in ein kleines neben dem Spiegelssaal gelegenes Zimmer und befahl einem Diener, ihr ein Glas Wein zu bringen; sie lehnte in dem seidenen Polster, blaß, mit verstörten Mienen und immer wieder wie fröstelnd in sich zusammenschauern. Er stand vor ihr und hielt das Glas und redete ihr zu, zu trinken. —

„Weiß sie es — Mama?" fragte Kath'rin' „Ja — seit gestern Abend."

(Fortsetzung folgt.)

## 204. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 15. Biehungsstag, 7. Mai 1901. (Vorm.)

Nur die Gewinne über 236 Mt. sind in Parenthesen beigegeben.

(Ohne Gewinn.) A. St.-A. f. 8.)

89 177 474 1059 92 171 83 296 500 63 649 81 812

2158 66 297 358 408 65 78 500 619 701 834 83 969

3077 92 (500) 200 75 327 (1000) 679 846 4069 334 82

610 172 72 95 (1000) 721 (500) 828 60 73 5059 62

122 247 457 547 601 808 97 6065 83 155 77 503

(1000) 91 417 58 81 539 63 673 814 946 7225 48 53

3 8 551 624 71 700 950 8104 511 64064 76 784 844

(500) 76 919 24 69 9463 551 59 687 737 42 841

(1000) 96 74

1007 162 247 352 426 761 980 90 11427 557 68

600 (500) 76 829 (1000) 12379 498 13254 326 428

600 (3000) 61 728 951 14302 (500) 93 719 801 (1000)

58 (1000) 15130 301 767 850 55 942 16040 105 426

45 892 (500) 17055 90 187 305 54 669 725 972 18006

62 390 949 50 19 161 297 381 424 89 518 708

20128 200 2 312 (500) 81 484 570 631 88 89 780 84

881 911 21059 162 236 396 407 540 93 708 42 853

(3000) 942 2209 194 461 775 835 933 60 63 23047

204 35 66 366 459 63 650 755 800 36 54 73 942 52

24098 193 227 99 408 517 662 (5000) 901 33 25057

103 265 349 4 6 584 623 87 766 831 26211 415 531

43 (3000) 48 97 642 57 760 852 904 84 27269 351

535 803 57 946 96 28095 97 146 (1000) 488 628 31

785 29044 231 321 991

30432 556 780 900 31004 118 257 86 466 544 76

867 917 81 (1000) 91 32032 61 145 (500) 211 43 78

352 490 598 706 51 793 31918 218 322 473 577 (1000)

774 808 37 34231 52 500 27 75 79 89 648 89 780 985

350 0 102 61 326 68 70 90 856 925 31 97 36537 69

666 (500) 807 83 941 76 37146 246 76 79 304 687 89

93 837 63 38069 71 230 632 828 933 39136 288 300

4 43 51 51 756 819

40002 56 67 233 98 402 63 538 58 79 81 942 41064

400 1 728 907 94 42029 75 240 346 412 83 99 552

987 91 43 197 (500) 205 38 301 80 616 48 964 (1000)

440 0 61 24 89 804 935 42 84 45319 31 438 647

74 747 899 930 46 121 263 77 326 84 439 (3000)

50 539 647 66 890 959 47031 90 137 370 481 582

967 48077 166 90 273 396 407 51 666 801 928

49017 0 (500) 21 255 343 471 609 30 829 928 60 94

50123 216 309 92 61 614 71 74 758 820 27 90 961

51087 65 67 299 427 61 858 59 52325 50 328 39

642 86 92 739 801 5 32 85 930 49 97 53039 449 99

(3000) 772 820 923 54055 260 93 487 516 59 639

57 716 959 55230 49 315 36 457 68 532 (1000) 56051

62 98 222 57 393 416 519 28 640 726 56 59 840

57061 (1000) 575 84 617 843 58067 155 242 57 82

362 607 39 48 54 900 5 36 59089 92 99 149 235 304

531 767 932

60098 121 (3000) 398 578 622 37 977 807 917

61022 327 93 (1000) 522 30 530 1000 74 612 760 836 927

48 62123 206 361 559 612 720 880 (1000) 63269

(500) 348 502 638 849 61 80 62494 372 534 61 821

917 65024 294 525 (1000) 75 664 66052 137 80 205

15 322 90 593 661 65 746 835 65 68 67170 76 213

(500) 330 565 967 65 68 67170 76 213 90 961

70 531 767 93 62 39 48 54 900 5 36 59089 92 99 149 235